



Gonarezhou National Park

Mit 5052 km² ist Gonarezhou der zweitgrößte Nationalpark des Landes, weitab im Süden gelegen, wenig besucht und eine seiner wildesten Regionen. Äußerst weitläufig, voller Sandpisten und nassen Furten für Allrad- und Wildnisfreaks. Zugleich gehört der Park zu den am besten geführten und gepflegten Schutzgebieten des Landes.

Mit den umliegenden Jagdzonen, dem südafrikanischen Kruger NP und Wildschutzgebieten in Mosambik soll er seit Jahren zum "Gaza-Kruger-Gonarezhou Transfrontier Park" zusammengeführt werden. Dies ist allerdings bisher kaum über den Planungsstand hinausgekommen. Verwaltungstechnisch wird Gonarezhou in zwei eigenständige Bereiche geteilt. Die Save-Runde-Subregion wird von der Parkbehörde an den Chipinda Pools verwaltet, für die Mwenezi-Subregion ist die Parkverwaltung in Mabalauta zuständig.

Besondere Allradstrecken sind die Pisten entlang des Runde River, zu den Chilojo Cliffs und weiter nach Osten, wogegen die direkten Zufahrtsstraßen nach Chipinda Pools, Mabalauta und Swimuwini auch mit einem robusten Pkw befahrbar sind.

Anreise in den Nationalpark

Die **Hauptzufahrt** liegt 18 km östlich von Chiredzi beim Eingang "Bravo 1" des elektrumzäunten Malilangwe Wildlife Reserve (S. 192), das man auf gerader Piste durchquert (32 km). Nach dem Ausgang "Bravo 2" gelangt man nach 2 km zum **Parkeingang bei Chipinda Pools**. Von hier besteht auch die Möglichkeit, entlang der Cutline Road an der Parkgrenze zum Südteil des Parks zu fahren (112 km unattraktive, rippige Schotterpiste, Parkgebühren fallen an).

Erfahrenen Reisenden mit einem Allradfahrzeug wird die Einreise am **Mahenye Basecamp Entrance** im äußersten Nordosten des Nationalparks gefallen. Dazu zweigt man 55 km östlich von Chiredzi direkt nach der Jack-Quinton-Brücke über den Save auf die Piste ab, die zur Chilo Gorge Safari Lodge (43 km) und 10 km weiter zum Mahenye Parkeingang nach der tief-sandigen, breiten Save-Furt gelangt. Hier betritt man das niedrigst gelegene und wildeste Gebiet des Parks, dessen großartige Szenerie mit riesigen Baobabs und Palmen begeistert. Die Beschilderung ist etwas unzureichend. Für eine Weiterfahrt am Runde-Nordufer benötigt man in steinigen und abschüssigen Abschnitten bei den vielen Bachbetten unbedingt Allradantrieb und hohe Bodenfreiheit. Angenehmer zu fahren und viel wildreicher sind die Wege am Südufer des Runde; hier liegen auch mehrere schöne Campingplätze.

Anreise von Rutenga nach Mabalauta: Diese Strecke folgt der Bahnlinie von Rutenga nach Südosten. Sie führt entweder über Boli nach Mabalauta (139 km) oder über Chikombedzi (129 km). Beide Strecken sind teilweise sehr rippige Schotterstraßen.

Anreise von Beitbridge (Malipati Gate): Von Beitbridge gelangt man auf Schotterpisten über Tshiturapasi, Chipisi und den Sengwe Corridor (der den südafrikanischen Kruger NP mit dem Gonarezhou NP verbindet) zum Malipati Gate (200 km).

Anreise von Mosambik (Sango Gate): Am Südrand des Gonarezhou NP liegt die Landesgrenze Sango/Chicualacuala, die eine Einreise aus Mosambik ermöglicht (täglich von 6–18 Uhr, es werden strenge Zollkontrollen durchgeführt). Von Sango geht es entlang der Bahnlinie in die Mwenezi-Subregion bzw. im Transit zum Boli Gate.



Die Runde-Furten im Park:

An sieben Stellen kann der Runde durchquert werden; am einfachsten über die neue betonierten brückenähnliche Nkwangulato-Furt nahe der Runde Gorge (Foto oben, mit sehr steiler Ostuferzufahrt). Madawo-Furt und Fishans-Furt sind mit Steinen durchsetzt (Foto S. 194 unten). In den meisten Jahren sind die Runde-furten (außer der Nkwangulato-Betonfurt) erst frühestens Mitte Mai befahrbar, wenn der Wasserspiegel sinkt. Die Furten am Lower Runde (Bopomela, Chitove, Gota und Chamuluvati) werden zum Ende der Trockenzeit sehr tiefsandig (Foto unten).





Die Parkentwicklung vom Schlachtfeld zum Musterpark

Die Geschichte des Gonarezhou Nationalparks liest sich wie ein Horrorszenario mit Happy End. Seit dem ersten Auftauchen der Europäer wurde in dieser wildreichen Gegend ausgiebig gejagt und gewildert, standen die hiesigen Elefanten doch im Ruf, die größten Stoßzähne des Landes zu tragen. Die Wilderer konnten ungestört ihr Unwesen treiben, weil in dieser tsetseverseuchten, heißen Region keine Siedler und Farmer lebten. Um der Tsetsefliegenplage Herr zu werden, wussten sich die Behörden in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. keinen besseren Rat, als riesige Urwälder großflächig abzuholzen – eine Tragödie aus heutiger Sicht, gingen dabei doch riesige Edelholzwälder mit seltenen Baumarten zugrunde. Als dies erfolglos blieb, galt das Abschießen von Wild, insbesondere Büffeln, Elefanten und Antilopen, als geeignetes Mittel zur Vernichtung der Tsetsefliegen. Bis in die 1960er Jahre wurde das sog. "Tsetse Hunting" betrieben, mit dem traurigen Ergebnis, dass 55 000 Wildtiere auf dem Gebiet des heutigen Nationalparks niedergeschossen wurden, ehe man erkannte, dass den Tsetsefliegen auch damit nicht beizukommen war. 1126 Kuhantilopen waren dem Programm zum Opfer gefallen und ihre Art damit im Lowveld ausgerottet, außerdem hatte man 12 000 Kudus abgeschossen und 15 000 Ducker getötet.



Doch aller Abschussaktionen zum Trotz konnte man die Tsetsefliegen nicht so stark dezimieren, um eine Grundlage für die Ansiedlung von Menschen zu schaffen. District Commissioner Allan Wright überzeugte die Regierung schließlich davon, eine Art Korridor für Wildtiere zu schaffen (als Verlängerung des Kruger Nationalparks), und so entstand 1968 das Gonarezhou-Wildreservat, welches sieben Jahre später zum Nationalpark erklärt wurde. Gonarezhou bedeutet „Refugium der Elefanten“, eine schöne und hoffnungsvolle Bezeichnung. Von Anfang an war die extreme Wilderei das Hauptproblem des riesigen unzugänglichen Schutzgebiets. Seine Lage begünstigte die grenzüberschreitende Wilderei, und als in Mosambik 1975 der Bürgerkrieg ausbrach, verschlimmerte sich die Situation dramatisch; der Nationalpark wurde unkontrollierbar. Begegnungen mit Wilderern verliefen für die Scouts immer gefährlicher und führten zum Tod zweier Wildhüter. Keines der erst Ende der 1960er Jahre wieder angesiedelten Spitzmaulnashörner überlebte die Wilderei der 1980er Jahre. Tausende Tiere verloren ihr Leben – als Fleischlieferanten für Hungernde im kriegserschütterten Mosambik,

wegen ihres Elfenbeins oder durch die Tretminen der Rebellen. Irgendwann war die Situation so prekär, dass die Nationalparkbehörde den Park aus Sicherheitsgründen für die Öffentlichkeit sperrte. Was ganz im Sinne der Militärs geschah, die nun ihrerseits unbeobachtet Tiere töteten und vermarkteten. In den drei Jahren von 1986–1989 fielen hier 1000 Elefanten und 200 Spitzmaulnashörner dem illegalen Handel mit Ostasien zum Opfer.

Als sich die politische Lage in Mosambik zu Beginn der 1990er Jahre endlich beruhigte, wurde der Park zunächst für einheimische Touristen wieder geöffnet. Zum gleichen Zeitpunkt aber führte eine anhaltende Dürre zu einer neuen, diesmal ökologischen Katastrophe. Nachdem eine ganze Regenzeit praktisch komplett ausgefallen war, schrumpften die Flüsse zu kleinen Tümpeln und vertrockneten schließlich ganz. Viele Pflanzen verdorrten, und die Tiere verdursteten und verhungerten zu Tausenden. Es heißt, auf dem Höhepunkt der Dürre seien täglich drei Elefanten verendet. Eine erkennbare Besserung setzte erst 1994 ein, als wieder ausreichend Regen fiel und zugleich die Wilderei eingedämmt wurde. Seither dürfen auch wieder ausländische Touristen den Park besuchen.

Entscheidende fachliche und finanzielle Unterstützung erhält der Park seit Jahrzehnten durch die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF), die seit 2007 unter Leitung von Hugo van der Westhuizen den Wiederaufbau des Parks betreibt. 2016 übernahm der Gonarezhou Conservation Trust, eine Kooperation der Nationalparkbehörde von Zimbabwe mit der ZGF, das Parkmanagement und hat seither erstaunliche Erfolge, sei es im Bereich Natur- und Wildschutz, sozialer Nachhaltigkeit (Gemeindeprojekte), genereller Finanzierung oder der touristischen Infrastruktur. So gilt das hochmotivierte Personal im Park nicht nur als bestens ausgebildet, sondern auch als das hilfreichste und freundlichste ganz Zimbabwes.

Seine spektakuläre Wildheit und die Szenerie an den Flüssen Save, Runde und Mwenezi machen den Gonarezhou NP zu einem Naturjuwel, doch Not und Verfolgung sind an der Tierwelt nicht spurlos vorübergegangen. Seine Elefanten gelten als unberechenbar, menschenfeindlich und aggressiv. Gonarezhou ist alles andere als ein Tierpark, sondern (noch) eine richtige afrikanische Wildnis.

Fotos links: Paviane; Piste zum Benji Weir View Point; Streifengnu; Beschilderung im Chipinda Pools Camp
Fotos dieser Seite: Nyalabock; Wiedehopf; Hide am Benji Weir; Südliche Zwergmanguste



